

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterjahresplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Bühl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
J. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 95 Pfg.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr 15 Pfg.

die 6-spaltige Spaltenbreite oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pfg.
Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 243.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 17. Oktober 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Landwirtschaftliche Betriebsveränderungen.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, auf ortsübliche Weise bekannt zu machen, daß die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer gesetzlich verpflichtet sind, die im Laufe eines Jahres eingetretenen Veränderungen in den Betriebsdaten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft anzumelden. Der Einfachheit wegen ist zugelassen worden, daß die Anmeldung bei dem Herrn Bürgermeister erfolgen kann. In der ortsüblichen Bekanntmachung wollen Sie zum Ausdruck bringen, daß die Anmeldung bei Ihnen bis längstens 25. Oktober 1916 erfolgt sein muß.

Die bei Ihnen angemeldeten Veränderungen wollen Sie das Ihnen in den nächsten Tagen zugehende Formular 15 eintragen und zwar:

1. bei Wechsel in der Person des Betriebsunternehmers in Abschnitt A,
 2. bei Betriebseinstellungen (gänzliches Auscheiden eines Betriebes) in Abschnitt B,
 3. bei Betriebseröffnungen (neue Betriebe) in Abschnitt C,
 4. bei Betriebsveränderungen in Abschnitt D1 bzw. D2.
- Die einzelnen Spalten sind sorgfältig und vollständig auszufüllen, auf keinen Fall darf die Nr. des Unternehmerzeugnisses in der Spalte laufende Nr. fehlen, desgleichen

muß bei C: Betriebseröffnungen, die dritte Spalte stets ausgefüllt sein.

Es ist darauf zu achten, daß jeder Anzeigende in der bezüglichen Spalte seinen Namen eigenhändig einzuschreiben hat.

Bei Anmeldung und Aufnahme der Betriebsveränderungen in den Abschnitten D1 und D2 der Protokoll-Anzeigen sind nur die wirklichen Zu- und Abgänge bei den einzelnen Betrieben zu berücksichtigen. Es darf also nicht unter D1 und 2 die gesamte bewirtschaftete Fläche angegeben werden. Zu beachten ist ferner, daß das unter „B, Betriebseinstellungen“ oder „D2, Betriebsveränderungen“ in Abgang gebrachte Land unter „C, Betriebseröffnungen“ oder „D1, Betriebsveränderungen“ wieder in Zugang erscheinen muß; Unterschiede sind aufzuklären.

Die bis 25. Oktober angemeldeten Veränderungen werden vom 1. Januar 1917 ab berücksichtigt. In die Spalte „Beginn der Veränderung“, ist deshalb überall der 1. Januar 1917 einzutragen. Die Angabe eines früheren Zeitpunktes ist zwecklos. Im übrigen erlaube ich ergebenst, bei Ausfüllung des Formulars die größte Sorgfalt zu verwenden. Unvollständig oder unrichtig ausgefüllte Formulare müssen ohne weiteres zurückgegeben werden. Das ausgefüllte Formular ist mir bis spätestens 23. Oktober zurückzugeben. Der Termin darf nicht überschritten werden.

Wenn Betriebsveränderungen nicht angemeldet werden,

ist bis zu dem letztgenannten Termin Fehlanzeige zu erstatten.

Limburg, den 16. Oktober 1916.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 11. Oktober 1916 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen und den Beginn der Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf den 15. Dezember 1916, mithin den Schluß der Jagd auf diese auf den 14. Dezember 1916 festzusetzen. Bezüglich der Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginne der Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

B. A. 324/2/16.

Der Bezirksausschuß.

Die Herren Bürgermeister des Kreises,

welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 2. d. Mts. — L. 2046 —, betreffend Schlauchmaterial, noch rückständig sind, werden um umgehende Einsendung der bezügl. Berichte ersucht.

Limburg, den 12. Oktober 1916.

L. 2046.

Der Landrat.

Verlustreiche feindliche Angriffe in West u. Ost.

Deutscher Tagesbericht.

Lebhafteste Artillerietätigkeit an der Somme.

Starke russische Angriffe zusammengebrochen.

1400 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an. Ein englischer Vortruck südlich von Gueudecourt drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgenommen wurde. Franzosen griffen morgens und abends die Stellungen westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch starken Gegenstoß.

Heeresgruppe Kronprinz.

In den Argonnen und auf beiden Maasufert lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Westlich von Lud brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Zubilno—Zaturcy unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teillorstoße südlich der Bahn Brody—Lemberg und der Graberla-Niederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russische Kräfte wurden zu einem tiefgeleiteten, aber erfolglosen Angriff an der Karajowka zwischen Dalmatien und Stomorochy eingesetzt; auch hier konnten wir dem Feinde schwere Verluste bereiten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

In den Karpaten wiesen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec Gegenangriffe ab und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen, am D. Lemberg nahmen bayerische Truppen im Sturm mehrere russische Gräben.

Westlich Rixlibaba sind bei den Angriffskämpfen österreichisch-ungarischer Regimenter russische Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über tausend.

Südwestlich von Dorna Watra drängten die verbündeten Truppen den Gegner über das Neagra-Tal zurück.

Auf dem

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Wären die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Keine Veränderung der Lage.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Abschnitt beiderseits Brod hatten heftige, nachts wiederholte Angriffe serbischer Truppen keinen Erfolg; auch Teillorstoße bei Grunista und nördlich der Ridsje Planina wurden unter erheblichen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Schwere Mißerfolge der Russen.

Wien, 16. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 16. Oktober 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

An der rumänischen Grenze keine wesentliche Veränderung in der Lage. Es wird weiter gekämpft. In der Dreiländerrede südlich von Dorna-Watra drängten wir die Russen über den Neagra-Bach zurück, wobei sie einen Offizier, 217 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand ließen. Bei Rixlibaba wurden in den letzten Kämpfen 5 Offiziere, 1097 Mann und fünf Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. In beiden Abschnitten scheiterten gestern russische Gegenstöße. Im Ludowa-Gebiet bemächtigten sich bayerische Bataillone einer feindlichen Stellung.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Karajowka, am obersten Sereth und südwestlich von Brodi hatte die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli starke Angriffe abzuwehren; der Feind wurde überall unter schweren Verlusten geworfen. Die Armee des Generalobersten von Terzjansky stand den ganzen Tag über unter schwerem russischem Artilleriefeuer. Beiderseits von Zaturcy brach auch die feindliche Infanterie zum Angriff vor, der namentlich nördlich des eben genannten Ortes unter großem Massenaufgebot mehrmals wiederholt wurde. Der Feind erlitt abermals einen schweren Mißerfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen zwei Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Nachmusterungen in Rußland.

Zürich, 16. Okt. (Z. I.) Der „Zürcher Post“ zufolge werden durch Beschluß des russischen Kriegsministeriums alle Kriegsuntauglichen der Jahresklassen 1910 bis 1916 nachgemustert.

König Ferdinand von Rumänien an der Front.

Karlsruhe, 16. Okt. (Z. I.) Petersburger Zeitungen melden aus Rani: König Ferdinand hat sich in Begleitung des Generals Averescu und hoher russischer Generalstabsoffiziere von Bloski nach der Front begeben.

Wird Bukarest geräumt?

Zürich, 16. Okt. (Z. I.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet, daß zur Aufrechterhaltung der Verbindung der rumänischen mit den russischen Truppen ein großer Teil des rumänischen Landes zwischen Siebenbürgen und der Donau einschließlich der Hauptstadt Bukarest geräumt werde.

Die bevorstehende Zusammenkunft in Rani.

Ein Zeichen dafür, wie wenig Zufriedenheit in Rumänien mit den Leistungen des Bivervandes herrscht, ist die Nachricht, daß zwischen König Ferdinand und dem Zaren Nikolaus eine Zusammenkunft in Rani stattfinden werde, und daß der Anlaß zu dieser Unterredung die schwierige Lage der rumänischen Armee in der Dobrußa und in Siebenbürgen sei. Sicherlich wird es an gegenseitigen Vorwürfen nicht fehlen, und König Ferdinand, der so schmäht, seine Abkunft verleugnet, und der alle Ueberlieferungen seines Hauses in den Wind geschlagen hat, wird eine sehr traurige Rolle spielen. Rumänen glaubte mit fliegenden Fahnen zum Siege zu marschieren und ist jetzt das fünfte Rad am Wagen des Bivervandes und hat nur verloren und nichts gewonnen.

Der Sieg über die rumänische Armee.

General Falkenhayn hat einen Armeebefehl erlassen, in welchem das Ausmaß der bisherigen Erfolge klar ersichtlich wird. Die erste und zweite rumänische Armee wurden trotz ihrer Ueberlegenheit vernichtend geschlagen und zersprengt. Der trecke Eindringling, der sich schon bis tief nach Siebenbürgen geschlichen hatte, ist aus dem Land gestoßen. Durch schnelle Flucht in das unwegsame Gebirge suchte er sich noch unserem Angriff zu entziehen. Diese Rundgebung ist ein Beweis, wieviel die Verbündeten geleistet haben und wie stark die Hoffnungen für die Zukunft sind.

Wie Rumänien gerettet werden soll.

Genf, 15. Okt. Ueber das angekündigte Rettungswerk der Verbündeten für Rumänien will das „Journal de Geneve“ auf Grund besonderer Erläuterungen Aufschluß geben können. Danach muß zunächst der rumänische Generalstab die strategische Führung niederlegen. Der russische Generalstab tritt an seine Stelle. Rußland schickt ferner Verstärkungen. Die linke Flanke der russischen Armee wird bis nach Siebenbürgen verlängert, Verstärkungen werden nach der Dobrußa geworfen. Das rumänische Heer beschränkt sich auf die Verteidigung des eigenen Bodens.

Der Krieg zur See.

Verient!

Stockholm, 16. Okt. (Z. I.) Der norwegische Dampfer „Ginnmarken“ ist mit der Mannschaft des englischen Dampfers „Astoria“ (7000 Tonnen), der 15 Seemeilen von Nordfyn torpediert wurde, vorbeigekommen. Außerdem sei etwas weiter östlich von Nordfyn noch ein zweiter englischer Dampfer namens „Barby“ mit 1489 Tonnen von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Uneingeschränkter U-Boot-Krieg?

Zürich, 16. Okt. (U.) Im „Berner Bund“ bespricht Stegemann die Möglichkeit, daß Deutschland seinen Unterseebootkrieg gegen die Entente erweitern und verschärfen. Der Militärkritiker ist der Ansicht, daß die deutsche Marine sich erst heute vollkommen in der Lage befindet, der englischen Blockade mit den Unterseebooten einen genügenden Widerstand entgegenzusetzen. Die Entente würde bei einem verschärften Unterseebootkrieg sehr bald starke Verluste an Munition und Menschenmaterial erleiden; das müßte sich schon auf dem westlichen Kriegsschauplatz bemerkbar machen, aber besonders im russisch-mazedonischen Kriegsgebiet. Deswegen müsse sich die Entente hüten, die Wichtigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu niedrig einzuschätzen.

Deutsche Schiffe unter amerikanischem Schutz.

Rotterdam, 16. Okt. (U.) Wie „New York Herald“ bestätigt, sind die deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ und „Prinz Eitel Friedrich“ am 29. September aus Norfolk nach Philadelphia abgefahren. Sie wurden von amerikanischen Kriegsschiffen begleitet.

Französische Friedensbedingungen.

Genf, 16. Okt. (U.) Der offizielle „Temps“ erwidert auf die Forderungen des Abgeordneten Scheidemann im Reichstag, „Frankreich könne die Räumung Frankreichs und Belgiens haben“. Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Glende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten 20 Jahre hat gezeigt, daß der deutsche Kaiser sich durch seine eignen Worte nicht gebunden fühlt, noch weniger also durch die eines Kammerdieners, wie Scheidemann. Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemann habe der deutsche Reichkanzler erklärt: Ich räume morgen Frankreich, Belgien, Elsaß, Lothringen und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist, deutsch, was belgisch ist, belgisch bleiben. Das ist die Grundlage des künftigen Friedens. In diesem Sinne und in diesem Tone antwortet die übrige Presse.

Fleischlose Tage in der Schweiz.

Bern, 16. Okt. (U.) Man erwartet in der Schweiz für die allerärmste Zeit eine Verfügung des Bundesrats, welcher zwei fleischlose Tage in der Woche anordnet wird. Knappheit des Fleisches macht sich besonders in den industriereichen Bezirken der Schweiz bemerkbar. In den großen Städten wie Zürich haben die Lebensmittel schon hohe Preise erreicht, zum Beispiel zahlt man für Eier bis zu 32 Cents, ohne daß man sicher sein kann, für diesen Preis auch immer Eier zu bekommen. Auch Kartoffeln sind teuer geworden.

Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen.

Rotterdam, 16. Okt. Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer wurde nach Neapel geschleppt. Einzelheiten fehlen.

Ein italienisches Linienschiff in die Luft geflogen.

Wien, 16. Okt. (U.) „N. Z.“ meldet: Wie verlautet, ist das italienische Linienschiff „Regina Margareta“ im Hafen von Spezia in die Luft geflogen.

Aus dem schwedischen Ministerium.

Kopenhagen, 16. Okt. (U.) „Politiken“ verzeichnet ein Stockholmer Gerücht, wonach der Ministerpräsident Hammerskjöld beabsichtigen soll, in Verbindung mit dem englischen Handelsminister von seinem Amt zurückzutreten. Als sein Nachfolger wird der jetzige Außenminister Wallenberg und als dessen Nachfolger im Außenministerium Landeshaupmann Trölle genannt.

Auch Schweden gibt England nach.

Stockholm, 16. Okt. (Zeu. Frkf.) Die Frage der von Schweden bisher auf Grund des schwedischen Kriegs-Handelsgesetzes verweigerten Anerkennung des englischen Interests-Zertifikats wurde durch die soeben erlassene Verfügung des schwedischen Ministerrats vorläufig geregelt. Die Verfügung, die bis zum 1. November gilt, erlaubt den schwedischen Bürgern die Unterzeichnung eines Ursprungszeugnisses, das in etwas veränderter Form dem von England verlangten entspricht. Infolgedessen werden, wie die „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ meldet, die für Oktober

unterbrochenen Lieferungen in den nächsten Tagen aus Schweden abgehen.

Die obige Nachricht zeigt, daß der verstärkte Druck der Entente, in dem man die Neuzugabe eines einheitlich gegen Skandinavien gefakten und in Gang gesetzten Operationsplans zu erkennen hat, auch bei Schweden nicht mehr ganz ohne Wirkung geblieben ist. Dies Land, das um die Wahrung seiner Unabhängigkeit mit Energie und darum mit Erfolg bemüht war, hat, wenn auch nur vorläufig, einen Schritt getan, der auch für uns nicht bedeutungslos ist. Sind vor einem Jahr die schwedisch-englischen Verhandlungen in Stockholm ergebnislos abgebrochen worden, so ist jetzt Schweden zu neuen Besprechungen nicht nur bereit, sondern eine schwedische Kommission, über deren Zusammensetzung diskutiert wird, ist sogar dazu bestimmt, sich nach London zu begeben. Wenn auch über die Haltung der schwedischen Regierung Endgültiges noch nicht bekannt und wohl auch noch nicht beschlossen ist, so ist jene vorläufige Abrede doch immer ein Symptom, das unsere Beachtung fordert. Die schwedischen Handelsbeziehungen waren anfangs Oktober in ein kritisches Stadium gekommen, weil England bei einer Ausfuhr aus Schweden einen Nachweis dafür verlangte, daß die Waren schwedischen Ursprungs seien, sowie daß die Zentralmächte kein Interesse an der Ausfuhr hätten. Der Meinungsstreit, der daraus entstand, führte zu einem Abbruch der Handelsbeziehungen. Nun hat die schwedische Regierung bei zur Erleichterung grundsätzlicher Fragen nachgegeben und ein Zertifikat bewilligt, dessen genaue Grenzen uns noch nicht bekannt sind, das aber im wesentlichen dem englischen Verlangen entspricht. Ein Urteil über diese Vorgänge muß aufgeschoben werden, bis sich die Haltung, die Schweden künftig in den englisch-russischen Handelsfragen einnehmen wird, klar erkennen läßt.

Große amerikanische Kriegslieferungen in Archangelsk gelandet?

Stockholm, 16. Okt. (U.) „Evenska Dagbladet“ wird aus Christiania gemeldet: Die Dronheimer Zeitung „Adresse Norden“ bringt die Meldung, daß 21 amerikanische Fahrzeuge mit Munition in Archangelsk angekommen sind. Diese Meldung bedarf noch der Bestätigung.

Der Goldstrom nach Amerika.

Das Finanzblatt der New-Yorker „Evening Post“ veröffentlicht eine interessante Zusammenfassung über die amerikanische Ein- und Ausfuhr von Gold seit Ausbruch des Krieges. Während unmittelbar nach den ersten Kriegserklärungen in Europa, ja eigentlich schon zwei Monate vor dem, die Goldausfuhr aus den Vereinigten Staaten monatliche Höhen von 48 Millionen Dollar im Juni, 34 Millionen im Juli, 18 Millionen im August, 12 im September, 50 im Oktober und schließlich 14 Millionen Dollar im November erreichte, kam es im Dezember 1914 bereits zu einem, wenn auch nur geringen Ueberschuß der Einfuhr. Von Monat zu Monat ist dann der Zufluß des Goldes im Jahre 1915 gewachsen, bis er, ganz wie die Ausfuhr des Vorjahres, wieder im Oktober seinen Höhepunkt erreichte. Damals wurden rund 80 Millionen Dollar in Gold importiert. Für das Kalenderjahr 1915 betrug die Netto-Einfuhr insgesamt 420 Millionen Dollar. Erst im Februar 1916 machte sich eine kleine Pause geltend. Aber schon im Mai begann ein neuer Strom, der bis Ende Juli für 20 Millionen Dollar Gold nach Amerika brachte, so daß seit Beginn des Krieges nunmehr weit über 2 1/2 Milliarden Dollar in Gold aus Europa abgefloßen sind.

Hughes — „wenn er Präsident gewesen wäre“.

Haag, 16. Okt. (U.) Die „Times“ melden vom Samstag aus Washington, auf eine Anfrage habe Hughes eindeutig erklärt, daß, wenn er während des Krieges Präsident gewesen wäre, er das Staatsdepartement in die Lage versetzt hätte, sich den Respekt der Welt zu verschaffen. Daß er ferner Graf Bernstorff bei seiner bekannten Warnung, betr. der Fahrt der „Lusitania“, erklärt haben würde, daß Deutschland genau zur Rechenschaft gezogen würde, und daß er nach erfolgter Versenkung der „Lusitania“ die diplomatischen Beziehungen abgebrochen hätte. Hughes' Aussprüche haben die Stimmung der Republikaner gebessert.

Griechenland

Der König bleibt fest.

Rotterdam, 16. Okt. In einer Unterredung erklärte Benizelos, daß Alt-Griechenland und neun Zehntel der Bevölkerung Neugriechenlands, sowie nahezu alle Inseln schon

auf seiner Seite ständen. Er leugnete, daß er neue Schritte unternommen habe, um den König zur Umkehr zu bewegen; er habe absolut keine Hoffnung, daß der König seine Absichten ändern werde.

Das geknebelte Griechenland.

Englische und italienische Berichte geben zu erkennen, wie anständig und ehrenhaft sich die griechischen Seelen bei der erzwungenen Preisgabe ihrer Schiffe benommen haben. Sie haben ihre Feindin durch ihre Haltung beschämt. Ihnen gebührt der moralische Erfolg in diesem Drama. Auf der schwarzen Liste der Missetaten des Viererbundes gegen die Neutralen bleibt das Verfahren gegen Griechenland an oberster Stelle eingezeichnet. Die gegen diesen Staat ausgelassenen Plagen sind noch nicht beendet. Es werden immer noch neue ausfindig gemacht. Das Augenmerk des Viererbundes richtet sich gegenwärtig auf Nordthessalien. Dort ist die letzte Zufluchtsstätte der Königstreuen vor den mütigen Zugriffen der Viererbündler. Deshalb soll den nördlichen Thessalien hungern. Die Getreidezufuhr dorthin wurde unterbunden, auch darf kein griechisches Kriegsmaterial dorthin gebracht werden. Der Athener Parisis-Bahnhof steht unter Aufsicht französischer Truppen. Die griechische Regierung, täglich mit neuen Ultimatum-Noten überschüttet, sieht sich dem Geschied. Und trotz alledem kann der Viererbund seiner Taten nicht froh werden, denn sein Ziel, unrecht gebärt doch ein gar winziges Ergebnis.

Verhaftungen durch die Entente.

Genf, 16. Okt. (U.) „Lyoner Blätter“ melden die Verhaftung eines Sekretärs des griechischen Königs. Eine Korrespondenz wurde beschlagnahmt. Nach dem gleichen Programm erwartet man in Athen die Verhaftung des früheren Ministers des Auswärtigen, Sirici, des ehemaligen Generalkonsuls Dusanis, des Obersten Meras und des bisherigen Berliner Gesandten Theophilis. Daß man auch auf die Klacht des Königs hofft, ist aus Erklärungen des Benizelos zu schließen, der einer Gruppe von Entente-Journalisten erklärt hat, er und die provisorische Regierung würden an dem Tage nach Athen übersiedeln, an dem der König erkannt habe, daß sein Spiel verloren sei.

Von der Nebenregierung.

Kopenhagen, 16. Okt. (U.) Aus Salonik melden Pariser Blätter: Die erste Nummer des von der provisorischen Regierung herausgegebenen amtlichen Blattes veröffentlicht die Eidesformel für alle Beamten der provisorischen Regierung. Gleichzeitig wurden zwei Serien neuer Briefmarken ausgegeben, eine Serie trägt das Bild von Benizelos, die andere Serie ist mit Bildern von Benizelos, Konduriotis und Danglis versehen.

Ernährungsfragen.

Von Schwester Lotte Möller, Leiterin der Mutterhilfe, Berlin.

Das umfangreiche Gebiet der Ernährungsfragen in einer kurzen Aufsatz zu besprechen, ist natürlich unmöglich, ich will versuchen, in kurzen Worten das zusammenzufassen, was wichtig erscheint und erprobt ist.

Ich habe mich zum erstenmal eingehend mit der Ernährungsfrage beschäftigt, nachdem ich vor 10 Jahren etwa Dr. Hindhebes Buch „Mein Ernährungs-Sollen“, „Eine Umwälzung und Verbilligung unserer Ernährung“ mit einem Musterlochbuch erhielt. Der Däne Dr. Hindhebe wurde durch seine Schriften mein Lehrmeister. In die Praxis setzte ich das Erworbene um, als ich vor fünf Jahren in Berlin Leiterin eines Heims für junge werdende und gewordene Mütter wurde. Unsere Ernährung ist von Anfang an so einfach und kriegsgemäß gewesen, daß ich nicht umzulernen hatte. Unsere Erfolge an Körpergewichtszunahme von Mutter und Kind standen in bestem Einklang mit den Ausgaben für Ernährung; so daß ich glaube, meine Aufgabe gelöst zu haben, nämlich eine gute Kost mit geringen Mitteln zu schaffen.

Es ist einfach, unsere Ernährungsart zu erklären. Ich glaube, Tausende von Menschen in Stadt und Land haben immer so, manche vielleicht, ohne zu wissen, wie richtig sie leben. Ich halte es für erforderlich, daß in Zukunft Männer und Frauen sich über die Nährwerte unserer Ernährungsmittel klar werden. Nur dadurch würde eine Regelung und ein zuverlässiges Arbeiten auf dem Gebiet allgemein zu erreichen sein. Unsere Heimkocht baut sich auf der einfachen Grundlage von Brot und Kartoffeln auf. Gleichwertig fast folgen dann alle Kornarten als Getreide, Hafer, Weizengrieß, Buchweizen, Hirse, Graupen. Alle diese Getreidearten haben einen ungemein hohen Nährwert

Fülle von Blühendem jeder Art. Komm, ich stecke dir einen Strauß Nelken in den Gürtel, das sieht freundlicher aus.

„Kannst du Trauerkleider nicht leiden?“

„Ja habe nie darüber nachgedacht, doch heute kommt mir so vor.“

Lothar hatte hastig eine Hand voll Nelken abgepickt und bemühte sich, die Blumen an der schwer atmenden Brust der jungen Frau zu befestigen, sie sahen sich dabei in die Augen. Leichten Schrittes kam Marlene von draußen herein und erblidte die roten Blüten an dem schmerzhaften Kleid. Der schreiende Kontrast beleidigte ihr Auge.

„Verzeih, Marlene, daß Lothar deine Blumen stiehlt“, rief Rose Marie ihr entgegen.

„Meine Blumen? — Du irrst, diese Blumen gehören zum Hause, also allen Toldorffs gemeinsam.“

„Wenn du es so meinst.“

Doch Marlene war schon im Wohnzimmer verschwunden. Die beiden stiegen die Treppe empor, schweigend schritt sie sich auf die Lauben. Rose Marie ahnte nicht, daß Lothar schon wieder gegen die ärztliche Vorschrift verstoß, weil er sich nicht auf den Langhübl streckte, um seine Stühle zu ruhen, sondern neben der jungen Frau auf einem Holzstuhl saß, ihr den bequemen Lederstuhl überlassend.

Sie verschwand mit ihrer schlanken Gestalt in dem Väterstübchen, der wohl an Onkel Bothos Lieblingsplatz stand. Die hatte aber vor dem brennenden Kamin. Das Profil hob sich scharf gegen die graue Luft ab, die Blätter der Wangen fiel Lothar auf und das nervöse Spiel der Hände auf den breiten Armlehnen. Lange sahen sie so, bis Marlene ein Wort und doch, wie bereit war dieses Schicksal, welches ein Leben stutete in den Augen des Mannes, an der Gestalt der geliebten Frau festzuhalten, die jede Einheit dieses Bildes studierten: die zarte, klare Haut, das Aber bläulich herportrat, das köstliche Weiß der Lippen, das durch das Spitzengeriesel der Bluse schimmernde, dann das Haar! Wie die Fülle sich über der schönen Brust bauschte und in reichen Wellen das vornehme Gesicht umgab, ihm zum wirkungsvollen, dunklen Rahmen wuchs.

(Fortsetzung folgt)

Im Spittel.

Roman von Julia Jobst.

80)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Weiße Regenwolken zogen vor dem weichen Südwind her, sie zerflatterten in dünnen Fäden und ließen sich an dem Berg fest, die Kuppen in feuchte Schleiertücher wickeln. Es wurden ihrer immer mehr, sie trugen an den Felsen empor, sie schlüpften durch die Schluchten, sie suchten sich und flohen auseinander, sie trieben ihr mutwilliges Spiel. Der Wind wurde seines Blases müde, er hatte genug der Wolken durch das Kreuthal nach dem See getrieben, nun konnte der Regen beginnen, dafür, daß er eine Weile anhält, hatte er gegolten. Voller Entsetzen beobachteten die Wetterkundigen, wie die weißen Massen zogen und sich streckten, bis ein eintöniges helles Grau den Himmel bedeckte. Das Gewölbe stand fest über dem Tal, es gah in Strömen.

Ueberrumpelt blickte Rose Marie in den Regen, mit energischem Rud zog sie die Kapuze des Lodenmantels über den Kopf, den ein weißer Schleier umschlang und wandte sich dem Ziel entgegen — Grünhof. Sie fand droben alle beim zweiten Frühstück versammelt. In dem braungetäfelten Wohnzimmer nickte das Grau des Tages in allen Ecken und Winkeln.

„Ihr sitzt ja wie die Nachtvögel zusammen“, rief die junge Frau bei ihrem Eintritt fröhlich. „Warum frühstückt Ihr bei solchem Wetter nicht droben auf den Lauben? Es ist so köstlich, geborgen und doch im Freien zu sitzen, während in breiten Strichen der Regen niedersaut.“

„Das könnt Ihr ja nachher nachholen“, meinte Mutter Maria. „Laßt du mit, Rose Marie?“

„Ich habe schon gefrühstückt, Tante, ich danke.“

„Schade, daß dir nun gleich der erste Tag deines kurzen Aufenthalts verregnet“, sagte Marlene.

„Dann ist es später um so schöner, wenn die Sonne scheint. Lothar kann mir nachher etwas aus Afrika erzählen, das paßt zu der Stimmung da draußen.“

Sich auf hundertlei Art verwenden. Gemüse darf
keinen Tag fehlen. Es wird bald mit Kartoffeln zu-
sammen gekocht, bald durch Zusammenstellung mit irgend einer
Beilage in seinem Geschmack und Nährwert ungemein
verändert. Auch Suppen werden niemals als
Vollgericht gerechnet, sondern sind erhebliche Nährstoffträger.
Getreide- und Gemüsearten lassen sich zu wohl-
schmeckenden nahrhaften Suppen verwenden. Gekochtes Obst
ist ebenfalls für uns kein Luxus und schmeckt vorzüglich in
den Suppen oder als Zuspäße zu Breien und Grähen.
Fleisch und Fisch gibt es nur selten. Der Preis ist im Ver-
hältnis zum Nährwert zu hoch. Immerhin schätze ich es
als Abwechslung wegen. Ich lasse alle meine Speisen immer
würzen und halte auf langsame Essen und sorgfältiges
Kauen.

Die Mahlzeiten bei uns sind immer einfach, aber es
wird für Abwechslung und sorgfame Zubereitung gesorgt
und ich hatte, dank der Fürsorge unserer Behörde, immer
für uns alle zur Verfügung, trotzdem ich, wie jede Bür-
gerin, der Regelung durch Lebensmittellisten unterworfen
bin, ohne daß ich irgend einen Vorzug genieße. Die Gewichts-
angaben unserer Pflöge befriedigte unsere Ärzte immer,
falls nahmen unsere Kinder gut zu und entwickelten
sich normal.

Wir haben vom 1. Oktober 1915 bis 1. Oktober 1916
2000 Verpflegungstage für Erwachsene gehabt und 4523
Verpflegungstage für Säuglinge und Kleinkinder. Die Ge-
samtausgabe für Verpflegung war 9626,40 Mark. Es scheint
im Anbetracht der jetzigen Verhältnisse und des wirklichen
Zustandes all meiner Pflöge ein günstiges Resultat
zu sein, mit einem durchschnittlichen Verpflegungsfah-
ren 82 Pfennigen für den Tag und Kopf ausgetommen zu
sein.

Wenn England siegte!

In einer Kriegsschrift „von einem deutschen Sozial-
demokraten“ ist zu lesen: „Die Einsicht, daß die deutsche
Arbeiterklasse einen englischen Sieg am schwersten zu be-
zahlen hätte, die beginnt erst ganz leise zu dämmern.“
Wahrscheinlich wird die Einsicht, daß die deutsche Arbeiter-
klasse einen englischen Sieg am schwersten zu be-
zahlen hätte, die beginnt erst ganz leise zu dämmern.“
Wahrscheinlich wird die Einsicht, daß die deutsche Arbeiter-
klasse einen englischen Sieg am schwersten zu be-
zahlen hätte, die beginnt erst ganz leise zu dämmern.“

Englische Staatsmänner und Zeitungen haben hundert-
mal verblümt schon vor dem Kriege, in voller Deutlichkeit
während des Krieges ausgesprochen, daß Deutschlands wirt-
schaftliche Wettbewerbsfähigkeit die „furchtbarste Gefahr“ für
England sei und daher von Grund aus vernichtet werden
müsse. Zu diesem Zwecke soll der deutsche Handel vom
Weltmarkt ausgeschlossen bleiben, das Deutsche Reich beraubt
von allen Rohstoffen und dann obendrein mit einer riesigen
Kriegsschuldenlast belastet werden. Manche Engländer
haben diese auf 100 Milliarden, andere, weniger bescheiden,
auf 50 Milliarden geschätzt. Diese Milliarden mit Zinsen soll
England in 50 Jahren abtragen. Das bedeutete für das
deutsche Volk ein dauerndes Hungerdasein, das den Gedanken
an einen erneuten Wettbewerbs mit England völlig ausschloß.
Im Jahr 1915 hat eine namhafte englische Zeitschrift näher
angegeben, wie das besiegte Deutschland zu behandeln sei;
sie lautet unter anderem wörtlich: „Alle Deutschen, vom
Kaiser und Kanzler abwärts, müssen ohne Erbarmen jedes
Penny ihrer Habe beraubt und daran gehindert werden,
das Land zu verlassen, bis ihre Schuld bezahlt ist. Die
Verhandlungsmächte müssen sich schädlos halten: 1. an dem
Land, besonders seiner Landwirtschaft und seinen Bodenschätzen;
2. an den Verkehrsmitteln, wie Eisenbahnen, Kanälen
usw.; 3. an den Fabriken und ihren Maschinen; 4. an
der Arbeit des Volkes.“

Vielleicht wird hierauf mancher deutsche Arbeiter ein-
wenden: so „unanständig“ könne England doch nicht han-
deln! Aber diese Unanständigkeit beweist es ja bereits seit
Jahrhunderten, sogar gegen seine eigenen Untertanen, die
Skandinavier und die Juden. Irland soll zwar ein gleich-
berechtigtes Glied des Vereinten Königreichs Großbritan-
nien sein. Es ist aber nichts anderes als das unglückselige
Land der Ausbeutung und Knechtung. Ununterbrochen plan-
mäßig der Verarmung und Verdrückung preisgegeben, ist seine
Bevölkerung im Laufe der letzten 70 Jahre von 8 Millionen
auf die Hälfte der Bewohner gesunken. Aus Indien saugt
England jährlich 800 Millionen heraus. Kein Wunder,
daß sich innerhalb der letzten 50 Jahre der Tageslohn eines
indischen Arbeiters um das Vierfache vermindert hat.

So sah das Los des deutschen Arbeiters aus, wenn
England siegte. Glimpflich als mit seinen Iren und In-
dianern würde England doch sicherlich nicht mit den besiegten
Deutschern verfahren. Deutschlands Arbeiter drohte im Falle
des Sieges Englands eine unentrinnbare Verelendung, nach
dem Worte: Laßt alle Hoffnung fahren! Treffend hat über
die Verelendung der „englischen Gefahr“ im Mai 1915
der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. David
Grunwaldt gesagt: „Am schwersten würde sie die industrielle Arbeiter-
schaft Deutschlands zu spüren bekommen. Millionen würden
der Existenzmöglichkeit glatt abgeschnitten; Hunger, Not,
Elend und Erniedrigung auf der ganzen Linie wäre die unaus-
weichliche Folge. Die politischen, gewerkschaftlichen und ge-
sellschaftlichen Arbeiterorganisationen würden ausgeschöpft
und außerstand gesetzt werden, ihre hochgestellten Ziele zu
erreichen.“

Die deutsche Arbeiterklasse hat sich mit gutem Rechte
fragen dürfen, die freieste, reichste, regsamste der Welt zu
sein. Mit diesem Anspruch wäre es für immer vorbei, wenn
England siegte. Dann hieße die Zukunft: Sklaverei, die
deutschen Arbeiter auf die tiefste Daseinsstufe drückte.
Es möge sich jeder deutsche Arbeiter immer wieder vor
den Augen führen, damit Hindenburgs Lösung auch keine bleibe-
nde Schatten nicht allein, sondern siegen!

Die Schlacht auf der Karsthochebene

Der Umstand, daß die Italiener östlich und südlich von
Triest die Karsthochebene gewonnen haben und Nova Vas in
ihre Hände gefallen ist, während sie an allen übrigen Fronten
geworfen wurden, könnte möglicherweise zu irrigen
Vorstellungen über die Kriegslage im Karstlande führen.
Die englische Gemüter im Hinblick auf das italienische Kriegs-
vermögen an Adriatischen Meeres besorgt machen. Um solche un-
richtigen Vorstellungen und glücklicherweise unnötigen Besorg-
nisse zu beseitigen, wären Schminke und Schönfärberei über-
flüssig. Die Situation erfordert eine offene und wahr-
heitsgemäße, eine vollkommen objektive Darstellung der
politischen und geographischen Verhältnisse, die auf jeden
Fall nur durch die Macht der Ueberzeugung wirken
können.

Was haben die Italiener seit Kriegsausbruch in sieben
gewaltigen Offensiven erreicht? Ihre operativen Ziele, die
Isonzo- und Karnischerfront zu durchbrechen und über die
Julischen Alpen und Karawanken in der Richtung auf Wien
vorzudringen, in Tirol ins Eisack- und Pustertal vorzu-
stoßen, sind weitestgehend geblieben. Seitdem sie sich durch
ungeheure Blutopfer zu der Erkenntnis durchgerungen
haben, daß sie eine Utopie verfolgen, beschreiben sie sich mit
dem Abnagen unserer Front. Das tun sie nun mit der
ganzen Wucht. Wir, die wir nur mit zwei Fingern die
Italiener festhalten, weil wir an anderen Fronten unsere
volle Stärke gebrauchen müssen, haben dieselben jeden Stein
den sie uns abgenagt haben, teuer bezahlen lassen. Der
Geländegewinn, den sie nach mehr als einem Kriegsjahre
erlangten, besteht in einem Streifen vom Doberdofe bis
zum Monte Sabotino in einer Länge von 20 und einer
durchschnittlichen Breite von 4 bis 5 Kilometer, somit in
einer Bodenschläge von 80 bis 100 Quadratkilometer. Das ist
das ganze Ergebnis nach sieben blutigen Offensiven. Leider
ist unser kostbares Götz mit inbegriffen. Dem aber steht
gegenüber, daß wir zwischen Eisack und Brenta italienisches
Gebiet besetzt halten.

Es ist ganz klar, daß die jetzigen Anstrengungen der
Italiener deutlich in die Richtung nach dem Adriatischen
Meer gerichtet waren. Ein achtstägiges Trommelfeuergeschütz
die achte Schlacht ein. Eine Uebermacht an Infanterie
wurde bereitgestellt, die Tag und Nacht an unsere Stellungen
anrannte. Nach dieser dreitägigen wüsten Infanterieschlacht
sind den Italienern endlich die vorerwähnten kleinen Erfolge
beschieden gewesen. Es soll gleich gesagt werden, welchen
Wert dieselben haben. Am besten ist es, die Karte zur Hand
zu nehmen und da wird man finden, daß der Ort Oppachia-
sella ein vorwärtiger Punkt unserer Frontlinie zwischen
Lofvica und dem Meere ist; kaum einen Kilometer beträgt
der Vorsprung. Diese kleine Ede mit dem einen halben
Kilometer südlich von Oppachiasella liegenden Nova Vas
ist unsere ganze Einbuße nach so unerhörtem Aufwande des
Leibes an Blut und Eisen. Unsere Front verläuft nun an
diesem Teile in einer geraden Linie. Unsere Truppen haben
durch die ganze Zeit sich so glänzend bewährt, daß wir
überzeugt sein können, daß sie auch weiterhin sich eifern
halten werden. Wenn die Italiener jedesmal acht Tage
Trommelfeuergeschütz abgeben und drei Tage lang Infanteriemassen
vortreiben müssen, um eine so kleine Ede zu erobern, so
können wir vollkommen Ruhe bewahren. Dies nicht nur
wegen der heroischen Haltung unserer Truppen, sondern
auch wegen der günstigen geographischen Verhältnisse. Die
Karsthochebene und der südlich abgrenzende Karststreifen
steigen nach Osten kontinuierlich an. Jeder Kilometerstreifen
weiter nach Osten dominiert den westlichen Grenzstreifen.
Das von den Italienern heiß ersehnte Kriegsziel an der
Adria steht in sicherer Hut.

Die Auslieferung der griechischen Flotte an die Entente.

Vor mehr als hundert Jahren erschien die englische
Flotte vor dem Hafen von Kopenhagen und forderte die
dänische Regierung auf, ihre Flotte den Engländern aus-
zuliefern. Da dies nicht geschah, erfolgte das Bombardement
der Stadt mitten im Frieden. Der Widerstand wurde nieder-
geschlagen und die Engländer setzten sich in den Besitz der
Flotte, die nach den britischen Häfen gebracht wurde. Die
Geschichte wiederholte sich. Neuerdings liegt eine britische
Flotte vor einem neutralen Hafen und neuerdings wird die
Herabwürdigung der Forderung gestellt, die Flotte auszuliefern.
Am 11. Oktober wurde das britisch-französische Ultimatum
der griechischen Regierung überreicht, in welchem die Aus-
lieferung der Flotte und der Larissaeisenbahn gefordert
wurde. In der Werbung ist eine Unklarheit enthalten. Es
heißt, daß die Flotte bis auf den Panzerkreuzer „Georgios
Averoff“ und die Linienfahrer „Vernos“ und „Kifis“ aus-
geliefert werden soll. Die genannten Schiffe sind die drei
stärksten Einheiten der griechischen Flotte. „Georgios
Averoff“ wurde bekanntlich aus privaten Mitteln in Italien
angekauft, ist ein Panzerkreuzer von über 10000 Tonnen
Gehalt und hat im Balkankrieg eine große Rolle gespielt.
„Vernos“ und „Kifis“ waren ursprünglich nordamerika-
nische Linienfahrer von je 2900 Tonnen Gehalt, die an
Griechenland verkauft wurden. Es ist möglich, daß diese
Schiffe sich bereits zu den Revolutionären geschlagen haben,
da ja auch Admiral Konduktis sich den Benizelisten
angeschlossen hat. Möglich wäre es aber auch, daß es sich
hier nicht um eine Auslieferung dieser Schiffe handelt,
sondern ausdrücklich betont werden soll, daß auch die ge-
nannten Panzerfahrer den Verbandsmächten übergeben wer-
den müssen. Die griechische Flotte besitzt außerdem einen
geschützten Kreuzer, „Helli“, von 2600 Tonnen, drei Panzer-
schiffe zweiter Klasse, „Hydra“, „Spezia“ und „Pirata“,
die in den Jahren 1889 und 1890 gebaut wurden und
14650 Tonnen verdrängen, acht Torpedojäger aus den
Jahren 1906 und 1907, sechs neue Torpedojäger, die 1912
gebaut worden, sechs Torpedoboots aus dem Jahre 1914
und sechs alte Kanonenboote aus den achtziger Jahren.
Außerdem verfügt die griechische Flotte noch über zwei
Unterseeboote und fünf kleine Torpedoboots. Das Personal
der Marine besteht nach dem Budget von 1915 aus 10984
Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften.

In ihrem Ultimatum forderten die Verbandsmächte auch
die Auslieferung des Piräus, und wenn eine italienische
Meinung von der bevorstehenden Belegung eines Inselchens
spricht, so dürfte es sich wohl um die Insel Salamis han-
deln, auf dem die griechischen Arsenalen gelegen sind und
den Hafen von Athen deckt.

Die Larissa-Eisenbahn, deren Uebergabe im Ultimatum
ebenfalls gefordert wurde, ist schon lange ein Ziel des
Strebens der Verbandsmächte, die namentlich von Athen,
beziehungsweise dem Piräus, auf dem Schienenwege Trup-
penverschiebungen nach Mazedonien abliefern wollen. Die
Ueberlassung der Gewalt im Piräus und die Kontrolle der
Larissa-Eisenbahn ist jedenfalls für die Verbandsmächte das
Wichtigste. Die griechische Flotte spielt für sie eine unter-
geordnete Rolle. Dagegen ist auch die Besitzergreifung
der Arsenalen nicht ohne Bedeutung.

Eine wesentliche Erleichterung der Kriegslage der Allier-
ten wird auch durch die Annahme des Ultimatums nicht ent-
stehen. Ihre Truppen können sie nicht vermehren, die grie-
chischen Inseln und auch den Piräus haben die Flotten der
Alliierten schon längst als Basis für ihre Unternehmungen im
Mittelmeer benötigt. Die einzig tiefergehende Forderung für
die Kriegführung besteht darin, daß namentlich auch die Mittel-
griechenland durchgehende Larissabahn den Alliierten für
Transportzwecke zur Verfügung steht. Da sie den nördlichen
Teil der griechischen Bahnen bereits für ihre Zwecke in
Gebrauch genommen haben, so brauchen die ihnen daraus
entstehenden Vorteile ebenfalls nicht allzu hoch angeflagten
zu werden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. Oktober 1916.

Deutsche Jungen!

bleibt standhaft und treu! Laßt Euch den Blick nicht
trüben von Sorgen, die in erster Kriegszeit an Euch heran-
treten. Kann der Mensch auch nicht in das Dunkel der Zu-
kunft schauen, so darf er doch hoffen; er darf an sich selbst
glauben, und er soll der Vorsehung vertrauen. Wenn der
Krieg uns Not und Entbehrungen auferlegt, so müßt Ihr
das Euch zugewogene Teil tragen lernen. Nicht über Euch,
sondern unter Euch sollt Ihr schauen; dann werdet Ihr er-
kennen, daß es Mitmenschen gibt, die noch schwerere Bürde
zu tragen haben und dennoch den Mut nicht verlieren. Das
Stärksten ist eine Kunst; seid Ihr es nicht, so stählt und
kräftigt den Körper, Geist und Gemüt durch christliches Wollen
und ständige Übung. Merkt Euch aber, daß wahres Glück-
seligkeit, das sich innerlich Glückseligkeit, nie durch äußer-
liche Reize erworben. Euch nicht gelehrt, nicht anezogen und
nicht geschenkt werden kann; Ihr müßt es Euch im Kampf
ums Dasein, im Sturm des Lebens, in Freud und Leid aus
eigener Kraft erkämpfen. Führt Ihr Euch dann stark und
glücklich, so könnt Ihr mit wenig Mühe das Schwerste be-
wältigen und tragen. Ihr könnt dann Euren Lieben, Euren
Freunden und Brüdern eine Stütze, ja selbst eine Kraftquelle
werden, zu ihrem Heil und zu ihrem Glück. — Deutsche
Jungen! Ich kann mir wohl denken, daß die ersten Worte
der Ermahnung und Belehrung, die ich aus Feindesland an
Euch richte, nicht das bringen, was Ihr gern lesen möchtet.
Ihr müht Euch aus der Feder Eures Führers, Lehrers
und älteren Freundes: Kriegsschilderungen und Niederlagen
über persönliche Erlebnisse. Doch das kann nicht sein. Rück-
sichten und Pflichten aller Art legen mir Beschränkungen auf,
und so würde das, was ich Euch jetzt vermitteln würde, nur
Stückwerk bleiben. Wird mir aber nach Krieg und Sieg die
Rückkehr geschenkt, dann sollen Eure Wünsche erfüllt werden.
Ja, dann will ich erzählen: wie deutsche Männer, Eure Väter
und Brüder, kämpften und siegten! Bis dahin füttert Euch
im Geduld. Bleibt wahre deutsche Jungen; seid folgsam, un-
ermüdlich fleißig und gewissenhaft in der Erfüllung aller Eurer
Pflichten. Standhaft müßt Ihr das Böse meiden, das Gute
üben, Großes und Schönes erstreben. Bleibt dankbar allen
denen, die Euch gepflegt, belehrt und erzogen haben, haltet
guten Freunden die Treue, verliert Euch nicht in äußerlich
leiten und werdet durch frohemutes Wagen kernste deutsche
Jünglinge!

Wie schwer sie auch zu tragen,

Des Krieges Not und Plagen:

Stehet fest und wanket nicht:

Es geht der Weg, den Gott uns führt,

Durch dunkle Nacht — zum Licht!

Heil und Sieg! Mit Handschlag! Euer Hermann Böning,

Hauptmann d. R., im Felde.

„Wem gehört der halbe Pfennig? Seit Ein-
führung des Portofreies von sieben und einen halben Pfennig
kommt es vor, daß bei Posteingängen die Post von dem
Empfänger den Betrag von acht Pfennig einzieht. Es er-
gibt sich, wie die „Münch. N. N.“ ausführen, für die Post-
verwaltung keineswegs das Recht, den halben Pfennig
mehr einzuziehen. Natürlich kann sie sich auch nicht mit
sieben Pfennig begnügen. Es wäre aber möglich, einen
Ausgleich herbeizuführen, wenn es gestattet würde, den Post-
beamten eine Siebeneinhalb-Pfennig-Marke zur Be-
zahlung einzuhändigen. Wertwürdigerweise aber weigert sich
die Postverwaltung, ihre eigenen Fabrikate an Geldesstatt
wieder zurückzunehmen, sie verlangt vielmehr von dem
Publikum, die acht Pfennig in barem Gelde herauszugeben.
Es erscheint daher nötig, daß der jetzige Zustand in dem Sinne
geändert wird, daß soweit Bruchteile von Pfennigen in
Betracht kommen, die Bezahlung auch mit Marken er-
folgen kann. Es handelt sich in dieser Frage keineswegs
um Prinzipienreiterei. In Büros beispielsweise, die jährlich
Tausende von Briefen versenden, sammeln sich die von der
Post willkürlich zu viel eingeforderten halben Pfennige all-
mählich auf einen ganz ansehnlichen Betrag auf.“

Eine neue Möglichkeit, Porto zu spa-
ren. Als Geschäftspapiere werden Postsendungen in Deutsch-
land immer noch verhältnismäßig wenig verschickt. Die Ein-
richtung hat jetzt an Bedeutung gewonnen, seitdem die Reichs-
abgabe auf Briefe eingeführt ist. Bisher kostete ein Brief
bis 20 Gramm ebensoviele wie ein Geschäftspapier. Erst
beim Gewicht über 20 Gramm war die Verschickung als Ge-
schäftspapier vorteilhafter, da sie bis zu 250 Gramm nur 10
Pfg. kostete. Seitdem nun Briefe 15 Pfg. kosten, sind Ge-
schäftspapiere auf alle Fälle billiger. Auf Geschäftspapiere
zugelassen werden alle Schriftstücke und Urkunden, ganz oder
teilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, die nicht
die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korres-
pondenz haben, wie Prozeduren, von öffentlichen Beamten
aufgenommene Urkunden, Geschäftsbriefe oder Ladungen, Rech-
nungen, Quittungen auf gestempelter oder ungestempelter
Papier, die verschiedenen Dienstleistungen der Versicherungsge-
sellschaften, offene Briefe und Postkarten älteren Datums, die
ihren ursprünglichen Zweck erfüllt haben. Abschriften oder
Auszüge außergerichtlicher Verträge, auch auf Stempelpapier,
handschriftliche Partituren, Notenblätter, die abgefordert ver-
sandten Manuskripte von Werken oder Zeitungen, korrigierte
Schülerarbeiten mit Ausschluß jeglichen Urteils über die Ar-
beit, unkorrigierte Schülerarbeiten, Musterpässe, Lohn-, Dienst-
oder Arbeitsbücher usw. Geschäftspapiere unterliegen den Vor-
schriften für Drucksachen über Form und äußere Beschaffen-
heit. Die Aufschrift muß aber die Bezeichnung „Geschäfts-
papiere“ enthalten.

Wer verteuert die Papierpreise? In
der Papierindustrie blühen die Dividenden. Die Ammerdorfer
Papierfabrik verteilt 26 Prozent, die Grönlitzer Papierfabrik
12 Prozent Dividende, die Commerice Papierfabrik Hohen-
krug 14 Prozent, die Varentpapierfabrik Ben. 12 Prozent,
die Varginer Papierfabrik gibt bekannt, daß sie in den ersten
8 Monaten des laufenden Jahres rund 1 Million Mark o r-
dient habe. Dabei klagen die Papierfabriken fortwährend über
schlechte Zeiten und versuchen die Papierpreise in die Höhe
zu treiben. Es ist deshalb wohl an der Zeit, unter Hinweis
auf die hohen Dividenden öffentlich klar zu legen, daß von
einer Notlage der Papierfabriken und einer Berechtigung zur
Steigerung der Papierpreise augenblicklich gar keine Rede sein kann.

— Staffel, 16. Okt. Für treue Pflichterfüllung bei eigener Lebensgefahr wurde dem Sanitäts-Sergeanten Karl Prinz, Angehörigen der Bundes-Eisenwerke in Staffel, das Eisene Kreuz verliehen.

— Eichhofen, 16. Okt. In den heißen Kämpfen an der Somme errang sich nach treuer Pflichterfüllung in einem Kriegsdienst von 22 Monaten das Eisene Kreuz der Ersatz-Reserve Reichwein, Sohn der Frau Witwe Reichwein von hier.

— Mühlen, 16. Okt. Der Gardist Rosenbecker wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde bei Verdun und an der Somme mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er ist der zweite Krieger von hier, dem diese hohe Auszeichnung zuteil wurde.

— Offheim, 16. Okt. Dem Gardisten Lubentius

Burggraf, Sohn des Gastwirts Josef Burggraf, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde in den Kämpfen vor Verdun und in der Sommeschlacht das Eisene Kreuz verliehen.

Frankfurt, 16. Okt. Infolge am Sonntag abend 11^{1/2} Uhr im Schlächterner Tunnel eingetretenen Zugtrennung beim Güterzug 33839 sind 25 Wagen in der Gefällstrecke zurückgerollt und auf den Personenzug 813 aufgefahnen, der an der Blockstelle Ziegenberg hielt. Reisende des Personenzuges sind nicht verletzt. Dagegen ist ein Bremser des Güterzuges getötet und ein Bremser leicht verletzt worden. Wegen des bedeutenden Materialschadens ist die Strecke voraussichtlich bis heute abend gesperrt. Die Schnellszüge werden umgeleitet. Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Kristiania, 16. Okt. (N.) Der norwegische Ingenieur Kulbed ist mit der Erbauung eines Wasserflugzeugs beschäftigt, mit dem er, wie er angibt, den Atlantischen Ozean überfliegen will. Er will im kommenden Sommer in Kristiania aufsteigen, über Stavanger nach Peterhead und von dort bis Falmouth fliegen. Von Falmouth will er in gerader Linie St. John und Neufundland erreichen. Der Weg nach St. John soll mit einer Geschwindigkeit von 180 Kilometern in 20 Stunden zurückgelegt werden.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Mittwoch, den 18. Oktober 1916.
Wachsend bewölkt, nur vereinzelt geringe Niederschläge wieder etwas milder.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

Frau

Bertha Kruschinski
geb. Kirische

sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besondere danken wir Herrn Dekan Obenaus für die uns außerordentlich wohlthuenden Trostsworte am Grabe, der Schwester Johanna für den liebevollen Beistand während der Pflege und dem Jungfrauenverein für die erhebenden Gesänge am Sarge unserer teuren Entschlafenen.

Limburg, Bentschen, Berlin, Leipzig, Grätz,
den 16. Oktober 1916.

Karl Kruschinski

Elise Ludwig geb. Kruschinski
und vier Enkel.

3/243

Tüchtige gelernte Dreher für Motorenbau
Tüchtige gelernte Dreher für Maschinenbau
Tüchtige gelernte Schlosser für Motorenbau
Tüchtige gelernte Schlosser für Werkzeuge

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung **gesucht.** 5,243

Maschinen- & Armaturenfabrik

vorm. H. Breuer u. Co.
Höchst a. Main.

Zu Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Händler):

Rassantischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des kaiserlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottragung, eine heitere Geschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionar G. Noack. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht — Vermischtes. — Anzeigen.

8/210 **Wiederverkäufer gesucht.**

Evangelisches Gemeinde-Haus

Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8 und Weiersteinstr. — Tel. 14.

Heller grosser Saal
mit Nebenräumen.

Restaurationsbetrieb
in eigener Verwaltung.

Gut bürgerlicher Mittagstisch.
Helles und dunkles Bier

Naturreine Weine.



Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die Wirtschafts-Kommission.

Aufruf.

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr Goldschatz, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und eine

Geschäftsstelle

für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des Vorschussvereins, Obere Schiede 14, errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren usw. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt Ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden

Mittwoch, vorm. 10—1 Uhr in Limburg, Obere Schiede 14.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Limburg, den 1. Mai 1916.

Der Ausschuss:

Abt, Landrat (Westerburg), Balbus, Oberlandmesser, Banja, Eisenbahndirektor, Becker, Direktor, Gollhofer, Stadtbaumeister, Grammel, Rentant, Haerten, Bürgermeister, Hedding, Forstmeister (Wallmerod), Heinrichsen, Oberschultheiß, Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar), Hilpisch, Dombel, Prälat, Hofmann, Amtsgerichtsrat (Rennerod), Kallteyer, Mühlens, Korfhaus, Vorschussvereinsdirektor, Kurtenbach, Kaufmann, Lawaczek, Apotheker (Camberg), Lichtschlag, Reichsbankvorstand, de Niem, Landgerichtspräsident, Niklas, Kaufmann, Obenaus, Fabrikant, Obenaus, Dekan, Springorum, Oberregierungsrat, Wagner, Buchdruckereibesitzer, Wenzel, Kreisarzt.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Bestätigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht: sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die **P a u s a l t u n g** e n kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Ein im Bankfach und ev. Genossenschaftswesen **erfahrener junger Mann,** auch Kriegsbeschädigter, zum **sofortigen Eintritt gesucht.** Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an **Vorschussverein zu Limburg a. d. Lahn.** 3,242

Vergeht das Nageln am 'Stock in Eisen' nicht!

Boffische Zeitung

Im Urteil bedeutender Politiker und Geschichtsschreiber ist die Boffische Zeitung als eine der besten auf dem nationalen und politischen Gebiet Deutschlands anerkannt. Das große Finanz- und Handelsblatt, das täglich informiert und zuverlässig über alle Fragen und Bewegungen finanzieller und wirtschaftlicher Art, die „Boffische“ (2 mal wöchentlich) hat die besten Gewähr für große Genauigkeit. In der Boffischen Zeitung werden die besten und besten Artikel veröffentlicht. Im Anhang der Boffischen Zeitung stehen die besten und besten Artikel veröffentlicht. Im Anhang der Boffischen Zeitung stehen die besten und besten Artikel veröffentlicht.

Lehrling

oder

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung aus guter Familie gesucht.
Glafer & Schmidt,
Limburg

Monatsmädchen
oder Frau zum baldigen Eintritt gesucht.
Näheres in der Expedition.

Kautschuk-Stempel

Emailschilder Gedenkmedaillen
liefert in kürzester Frist
G. u. P. Labonte
Zigarrengeschäft & Agentur
Kornmarkt.

Piano,

erhältlich, wegen Platzmangels zu verkaufen.
Antr. unter D. 15/243 an die Exp. d. Bl.

2. oder auch 3. Zimmerwohnung mit Abfluß von kleiner Familie sofort gesucht.
Bon wem, sagt die Exp. d. Blattes.

Stellen-Angebote

insoriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.